Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 17. Februar 1882. Nr. 82.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 16. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Lucius und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushalts-Etats.

Das Haus genehmigt debattelos die Kapitel 3 und 4 und die einmaligen Ausgaben des Etats der Forstverwaltung, sowie die Rente des Kronfideikommißfonds, den Etat der Centralverwaltung der Domänen und Forsten und den Erlös aus Ablösungen von Domänengefällen, sowie aus dem Verkaufe von Domänen- und Forstprodukten.

Es folgt der Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung.

Einnahmen 2,153,000 M., dauernde Ausgaben 7,477,655 M., einmalige Ausgaben 1,122,000 Mark.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Bei Tit. 1 der Ausgaben (Gehalt des Ministers) erwidert der Minister Dr. Lucius auf eine Anfrage des Abg. Frhrn. v. Huene, daß eine Denkschrift über die Ausführung des Nothstandsgesetzes bereits fertig gestellt worden und daß dieselbe dem Abgeordnetenhause in kürzester Zeit zugehen wird.

Abg. v. Ludwig unterzieht den Bericht der landwirthschaftlichen Verwaltung einer wohlwollenden Kritik und beklagt, daß im Reichstage entgegen den Wünschen der Landwirthschaft die von der Regierung beabsichtigte Viehzählung abgelehnt worden.

Abg. Dr. Franz nimmt die Majorität des Reichstages gegen den Vorwurf in Schutz, als ob sie bei ihrem Beschlusse gegen die Viehzählung die Interessen der Landwirthschaft außer Acht gelassen habe. Das Gegentheil sei der Fall. Das Votum der Majorität sei gerade damit begründet worden, daß eine Verbindung der Viehzählung mit der Aufnahme der Berufsstatistik den Interessen der Landwirthschaft nicht entspricht.

Minister Dr. Lucius führt aus, daß der erwähnte Verwaltungsbericht eine objektive Gesammtdarstellung der Lage der Landwirthschaft enthält. Der Bericht sei eine Arbeit, welche wesentlich auf thatsächlichem Material beruht, welches beigebracht worden von den Provinzialregierungen, von landwirthschaftlichen Zentralvereinen und insbesondere von Generalkommissionen. Für ihn sei bei Bearbeitung des Materials vornehmlich der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, sich möglichst durchweg objektiv und thatsächlich zu verhalten. Ein Beweis für die objektive Fassung des Berichtes sei die Thatsache, daß die verschiedensten Richtungen aus diesem Bericht Material geschöpft. Man müsse in Bezug auf die Landwirthschaft in seinen Aeußerungen äußerst vorsichtig sein, sonst laufe man Gefahr, daß man sich nach allen Seiten gewissen Mißdeutungen aussetzt. Sage man, daß in der Landwirthschaft eine konstante Besserung sich zeige, so heißt es: die Landwirthschaft schwimme in Ueberfluß und bedürfe keiner staatlichen Hülfe; auf der anderen Seite, wenn eine ungünstige Ernte gewesen und behauptet wird, die Landwirthschaft sei einer besonderen Berücksichtigung von Seiten des Staates bedürftig, werde sofort behauptet, daß die neue Wirthschaftspolitik falsch gegriffen und keine Besserung gebracht habe, daß sie der staatlichen Hülfe nicht bedürfe. Der Minister konstatirt sodann, daß ein sehr erheblicher Getreide-Import bei uns stattfinde und führt dann weiter aus, daß bezüglich der Rentenbanken die Regierung nicht in der Lage sei, eine Vermehrung derselben in Anregung zu bringen, denn hier sei der Punkt, wo die Selbsthülfe einzutreten habe.

Abg. Quadt konstatirt aus der Rede des Abg. v. Ludwig, daß das größte Uebel der Landwirthschaft die Schulden seien. Das sei richtig. Der Landwirth, der keine Schulden habe, prosperire stets (Oho! rechts). Redner vermißt in der Rede des Ministers, daß Deutschland eine Unmasse landwirthschaftlicher Produkte ausführe, daß Deutschland gegenwärtig sein Hauptaugenmerk mehr auf die Produktion verschiedener Gewächse richte. Was die Klagen über die Höhe der Grundsteuer anlange, so vergesse man, daß der größte Theil der heutigen Grundbesitzer ihre Güter erst nach Einführung der erhöhten Grundsteuer erworben habe. Diese hätten kein Recht, sich über die Grundsteuer zu beklagen; ebensowenig diejenigen, welche damals entschädigt worden sind.

Abg. Schmidt (Stettin) wünscht eine Statistik über die Verschuldung der Landwirthschaft und des großen Grundbesitzes und über die Ernteergebnisse. Bekannt sei aber, daß viele Landwirthe ihre Ernten niedriger angeben, in der Hoffnung, die Preise dadurch zu heben, und ehe daher die Privaten zuverlässige Angaben machten, hätte eine solche Statistik gar keinen Werth.

Abg. v. Ludwig ist der Meinung, daß auf dem Lande nicht so sehr gelogen wird, wie in den Städten, namentlich Berlin stehe in der Lügenfabrikation obenan; das hätten beispielsweise auch die Wahlen gezeigt. Die falschen Angaben der Landwirthe entsprängen der Befürchtung vor der Steuerschraube.

Abg. Hellwig: Der Abg. Quadt habe durchblicken lassen, daß der kleine Grundbesitz zufrieden sein könne, wenn er keine Schulden habe. Er sei ein kleiner Grundbesitzer und habe keine Schulden. Aber er frage, wenn ein Areal, das einen Werth von etwa 20,000 Thalern repräsentirt, noch nicht einmal ein Prozent Nutzen bringt, ob man dann sagen könne, es gehe den kleinen Landwirthen gut. Ferner sei gesagt, die Grundsteuer drücke nicht. Eine Doppelsteuer sei immer ungerecht und jede ungerechte Steuer drücke. Wenn die Zölle nicht erhöht worden wären, woher sollte denn die Deckung für die vermehrten Ausgaben genommen werden? Doch nur durch eine Erhöhung der direkten Steuern. In den letzten Jahren sei übrigens allerdings eine Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse zu konstatiren, was er dem Schutzzollsystem zuschreibe. Durch das Freihandelssystem sei der kleine Landwirth total ruinirt worden.

Abg. Dirichlet hält es auch nicht für wahrheitsgemäß, wenn in den landwirthschaftlichen Vereinen falsche Zahlenangaben gemacht würden, um höhere Preise zu erzielen. Diese Vereine sollten bemüht sein, der Wahrheit möglichst nahe zu kommen. Die Darstellung des Abg. Hellwig bedeute doch nichts weiter, als daß er den Werth des Bodens überschätzt hat.

Abg. Frhr. v. Minnigerode führt aus, daß die Verschuldung des Grundbesitzes wesentlich die schlechte Lage desselben herbeigeführt habe. Andererseits seien die Lasten gegenwärtig ungleich größer als früher. Die Preise landwirthschaftlicher Produkte hätten keineswegs gleichen Schritt mit der Steigerung der Produktionskosten gehalten.

Abg. Dirichlet: Der Vorredner hat durch seine Zustimmung zu der neuen Zollgesetzgebung wesentlich dazu beigetragen, die Produktionskosten der Landwirthschaft zu erhöhen. Dadurch sei auch die Landwirthschaft absolut konkurrenzunfähig geworden.

Abgg. v. Lüders und Frhr. v. Schorlemer-Alst polemisiren gegen einzelne Aussprüche der Vorredner. Letzterer findet jede Steuer ungerecht, die auch das verschuldete Besitzthum des Landwirthes treffe, und dies sei besonders bei der Grundsteuer der Fall. Am meisten kommen die Güter oft durch Mißerfolge in der landwirthschaftlichen Technik in Schulden, wenn auch die Bodenkultur steige; namentlich bei den sogenannten Mustergütern sei dies der Fall. Wenn die Dinge so blieben, wie sie sind, so könne Deutschland — ganz abgesehen von Schutzzoll und Freihandel — die Konkurrenz mit Amerika nicht bestehen. Thatsache sei aber, daß der Freihandel Schuld an dem Verfalle der Landwirthschaft sei.

Abg. v. Minnigerode giebt der Gründerperiode Schuld, wenn alle Preise, auch für die Landwirthschaft, eine unerschwingliche Höhe erreicht hätten.

Abg Dirichlet behauptet dagegen, daß der Schutzzoll nichts Anderes bedeute, als die gesteigerten Preise auch für die Erzeugnisse der Landwirthschaft ins Unendliche aufrecht zu erhalten, und um dies zu thun, hätte Herr von Minnigerode und seine politischen Freunde ihr Möglichstes gethan.

Titel 1 wird hierauf bewilligt.

Bei Kap. 101 (Auseinandersetzungsbehörden) spricht Abg. Bork den Wunsch aus, daß auch die nicht festangestellten Feldmesser nicht auf die Auszahlung ihrer Besoldungen so lange zu warten brauchen.

Minister Lucius führt die vom Abg. Bandemer beklagte Verzögerung der Ablösungsgeschäfte und Auseinandersetzungen, namentlich in der Provinz Hessen auf den großen Mangel an vorgebildeten und arbeitsfähigen Spezialkommissarien zurück, welches einen häufigen Personenwechsel zur Folge habe; in 2 oder 3 Jahren werde diesem Mangel jedenfalls durch eine neue Organisation der Generalkommissionen abgeholfen sein. Der von dem Abg. Bork erhobenen Klage werde thunlichst abgeholfen werden.

Bei Titel 9 spricht Abg. Weber (Erfurt) den Wunsch aus, daß den nicht dauernd beschäftigten Protokollführern eine Sicherstellung für ihr Alter gewährt werde, und fragt den Minister, ob und was seitens der Regierung in Bezug auf diese Beamten mit Rücksicht auf die vom Abgeordnetenhause mehrfach geäußerten Wünsche geschehen sei.

Reg.-Kommissar Sterneberg erwidert, daß die Protokollführer nicht Staatsbeamte seien, ihnen daher keine Pensionsberechtigung gewährt werden könne, daß sie mithin kein Recht auf Unterstützung haben.

Abg. Weber findet diese Erklärung wenig entgegenkommend und bemerkt, daß diese Protokollführer allerdings staatliche Funktionen ausüben, also wohl eine gewisse Berücksichtigung verdienen.

Bei Kap. 102 (landwirthschaftliche Anstalten 2c.) spricht Abg. Sombart den Wunsch aus, daß für den Besuch der landwirthschaftlichen Vorschule eine größere Vorbildung erforderlich sei, daß ein besonderer Lehrstuhl für Geodäsie errichtet und für eine bessere Dotirung der Bibliotheken gesorgt werde.

Minister Dr. Lucius giebt eine entgegenkommende Erklärung, hält es aber nicht für rathsam, durch Verschärfung der Vorbedingungen für den Besuch der Hochschulen die Heranziehung von Hörern zu beschränken.

Bei Kap. 101 (Förderung der Fischerei) nimmt Minister Dr. Lucius gegenüber den Klagen des Abg. v. Eukworth die Maßregeln der Verwaltung zur Schonung des Laichs in Schutz, verspricht übrigens möglichste Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und Erleichterungen für die Fischerei-Bevölkerung.

Abg. v. Minnigerode wünscht bessere Besoldung der Fischermeister.

Abg. Schmidt (Stettin): Man zeigt sich der Revision des Fischereigesetzes abgeneigt, weil die betreffenden Konventionen mit den anderen Staaten dadurch modifizirt werden. Trotz der Konvention mit Holland verschwindet der Lachs durch die dortige irrationelle Betreibung des Fischfanges mehr und mehr aus dem Rhein. Auf dem Haff ist zur Durchführung und Erleichterung der getroffenen Maßnahmen ein Dampfer durchaus nothwendig. Die Unterstützung seitens der Marine ist eine anerkennenswerthe und der Wunsch, daß die nöthigen Ausgaben für Hebung der Fischerei bewilligt würden, ein allgemeiner.

Bei Tit. 10 spricht Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst die Bitte aus, daß der durchaus unzureichende Fond zu Vorarbeitungs- und Verwaltungskosten in Landes-Meliorations- und Deichbau-Angelegenheiten im künftigen Jahre verstärkt werde.

Minister Dr. Lucius erkennt das Bedürfniß zur Verstärkung dieses Fonds als dringlich an und verspricht, in diesem Sinne wirken zu wollen.

Bei Kap. 107 (Dispositionsfond zur Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine 2c.) fragt Abg. Rickert, ob der Ressortminister die Auffassung theile, daß die landwirthschaftlichen Vereine als Organ zur Herbeiführung konservativer Wahlen benutzt werden, wie das in einem Artikel die „N. A. Z." zum Ausdruck gebracht habe. Die landwirthschaftlichen Vereine sind lediglich als neutrales Terrain zu behandeln, wie sie auch in der Provinz Posen streng überwacht und von jeder politischen Agitation ferngehalten werden.

Minister Dr. Lucius erklärt, daß seiner Meinung nach es gegen den Zweck der landwirthschaftlichen Vereine sei, politische Agitationen zu treiben; ihm sei indeß kein einziger Fall bekannt geworden, wo eine politische Ausschreitung landwirthschaftlicher Vereine zu rügen gewesen wäre. Er bemerke indeß, daß von keiner Seite seiner Meinung nach die landwirthschaftlichen Vereine zu politischen Agitationen benutzt werden.

Abg. Hellwig hält es für unvermeidlich, daß sich die landwirthschaftlichen Vereine auch mit Politik befassen. Er sei Vorsitzender eines solchen Vereins, und er würde sich von Niemandem, auch vom Herrn Minister nicht, befehlen lassen, politische Fragen in diesem Vereine nicht zur Erörterung zu bringen.

Abg. Kantak fügt ergänzend und berichtigend zu Rickert's Ausführungen hinzu, daß auch nur die polnischen landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz Posen, in welchen gar keine Politik getrieben werde, polizeilich überwacht würden.

Abg. Dirichlet: Die Erklärung des Abg. Hellwig, daß die landwirthschaftlichen Vereine Politik treiben müssen, ist geeignet, bei der exceptionellen Stellung dieser Vereine, die gar nicht dem Vereinsgesetz unterworfen sind, eine Gefährdung des landwirthschaftlichen Vereinswesens nach allen Richtungen hin zu provoziren, indem sie die Aufmerksamkeit des Staatsanwalts und der Polizei durch die Beschäftigung mit Politik auf sich ziehen würden.

Abg. v. Ludwig hält nur die politischen agitatorischen Uebergriffe für verwerflich, politische Belehrung in den landwirthschaftlichen Vereinen aber für wünschenswerth.

Abg. v. Rauchhaupt: Es mag im Interesse gewisser Parteien liegen, die Behandlung sozialpolitischer Fragen, welche das Interesse der Landwirthschaft näher berühren, von den landwirthschaftlichen Vereinen auszuschließen; wir aber halten nur die Behandlung hochpolitischer Verfassungsfragen für unzuträglich. (Rufe links: Wahlen!) Wenn Herr Dirichlet uns auf die Wahlen hinweist, so bemerke ich, daß es in Ostpreußen Vereine giebt, die der Sitz der fortschrittlichen Agitation sind.

Abg. Kantak wiederholt, daß die polnischen landwirthschaftlichen Vereine mit Politik gar nichts zu thun haben; der Vorwurf der Agitation könnte also nur in der Existenz polnischer Vereine überhaupt gefunden werden.

Abg. Richter: Die formelle Seite der Sache besteht in der Vorschrift des Vereinsgesetzes, daß Vereine, die sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigen, polizeilich überwacht würden. Die landwirthschaftlichen Vereine, welche dem Vereinsgesetze nicht unterliegen, dürfen sich nicht mit Politik beschäftigen. (Zuruf: Staatsanwalt!) Was, Staatsanwalt? Die Staatsanwälte verfolgen nur, was ihnen paßt. Sie sind Diener des herrschenden Systems. (Unruhe.) Auch die Bestimmung des Vereinsgesetzes, welches die Verbindung politischer Vereine untereinander untersagt, widerspricht der ganzen Organisation der landwirthschaftlichen Vereine, die allerdings untereinander durch Ausschüsse u. s. w. in Verbindung stehen. Auch auf die materielle Unterstützung des Staates müßten die landwirthschaftlichen Vereine verzichten, wenn sie mit Politik sich beschäftigen. Ich freue mich, daß der Minister den Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." desavouirt hat, welcher die landwirthschaftlichen Vereine auffordert, sich mit dem ganzen Gewicht ihrer Organisation in die konservative Wahlbewegung zu werfen. Gleichwohl sind die landwirthschaftlichen Vereine zu konservativer Wahlagitation benutzt worden, wie ein Fall in Iserlohn beweist. Was die Schutzzollpolitik anlangt, so warten Sie doch nur ab, ob Sie an derselben auch dann noch festhalten werden, wenn Fürst Bismarck nicht mehr am Ruder ist. Dann wird kein Mensch mehr an seine jetzige Zollpolitik denken und Jeder wird suchen, auch die Landwirthschaft, aus ihr herauszukommen (Oho! rechts). Denken Sie sich doch einmal den Kanzler aus seiner jetzigen Stellung heraus, wenn Ihre Phantasie überhaupt so weit geht (Lachen rechts). Sie glauben gar nicht, wie wenig Selbstständigkeit dann auf Ihrer Seite bestehen wird, denn jetzt segeln Sie nur unter falscher Flagge der Schutzpolitik, um darunter konservative Politik zu treiben.

Dirichlet protestirt gegen die Behauptung, daß der ostpreußische landwirthschaftliche Zentralverein fortschrittliche Agitation betreibe.

Abg. Rickert wendet sich ebenfalls gegen den Abg. v. Rauchhaupt und dessen Ausführungen, daß die landwirthschaftlichen Vereine berechtigt seien, sozialpolitische Fragen zu diskutiren. Redner verweist dann darauf, daß gerade die Konservativen die eigentlichen Führer der manchesterlichen Wirthschaftspolitik gewesen; noch im Jahre 1877 habe der Name des gegenwärtigen landwirthschaftlichen Ministers unter einem Aufrufe zur Abschaffung der

Eisenzölle gestanden. An den Herrn Justizminister richte er die Frage, ob die landwirthschaftlichen Vereine nach dem Vereinsgesetze das Recht haben, politische Fragen zu erörtern.

Justizminister Dr. Friedberg erwidert, daß er es nicht für gerechtfertigt halte, den Chef einer Verwaltung zur Abgabe eines juristischen Verdikts aufzufordern, die das sachliche Urtheil nur trüben könnten.

Minister Dr. Lucius wiederholt, daß über den Vorzug von Schutzzoll oder Freihandel erst dann gesprochen werden könne, wenn man die gegenwärtige Wirthschaftspolitik und deren Wirkungen eine Reihe von Jahren hindurch beobachtet habe. Der Schutzzoll sei jedenfalls eine Folge des Freihandels, der sich nicht auf die Dauer bewährt habe. Was seine eigene Stellung zu dieser Frage anlange, so erkläre er, daß er wie die meisten seiner Altersgenossen am Anfang freihändlerisch gewesen, sich aber durch Erfahrung und durch Reisen außerhalb unserer Grenzen überzeugt habe, wie hier eine Umkehr nothwendig sei. Dem Fürsten Bismarck solle man dankbar sein, daß er mit divinatorischer Voraussicht die ersten Wege gefunden.

Abg. Richter hält die Wandlung in den Anschauungen des Ministers für sprunghaft und unvermittelt. Aber er hofft, daß Herr Lucius sich noch ändern werde. Vor sieben Jahren sei er Freihändler gewesen, nach ferneren sieben Jahren könne er es ja wieder sein. Die Thätigkeit der Staatsanwälte gilt dem Abg. Richter so durchaus als parteiisch im Sinne des herrschenden Systems, daß darüber gar kein Wort zu verlieren sei. Die Staatsanwälte sehen ein „öffentliches" Interesse verletzt, wenn Herr Stöcker beleidigt werde, aber für die Mitglieder anderer Parteien haben sie kein Mitgefühl übrig. Ja, diejenigen Staatsanwälte, die dem Minister nicht zu Willen sind, müssen sich's gefallen lassen, versetzt zu werden. So ist gerade jetzt wieder ein Reinigungsprozeß im Gange, auf den bei Zeiten aufmerksam gemacht werden sollte.

Der Abg. Richter hatte mit dieser Bemerkung ein sehr heikles und nicht ganz tragfähiges Thema berührt, denn als ihn der Justizminister aufforderte, Namen zu nennen, mußte der fortschrittliche Führer eingestehen, sich geirrt zu haben; die Fälle, die er im Sinne gehabt, wären durch andere als politische Gründe genügend zu erklären, wie er eben jetzt von Mitgliedern des Hauses erfahren.

Ein Vertagungsantrag findet die überwiegende Mehrheit.

Der Freitag bleibt für die kirchenpolitische Kommission reservirt, die an diesem Tage ihre Berathungen zu Ende zu führen haben wird.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Der königliche Hof legt heute für Ihre Hoheit die Herzogin Anna Elisabeth Auguste Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin die Trauer auf 8 Tage an.

Ausland.

Wien, 15. Februar. Das „Fremden-Blatt" schreibt:

Es kann keinem Zweifel unterliegen und es wäre thöricht, dies leugnen zu wollen, daß es in Rußland eine mächtige Partei giebt, welche Alles aufbietet, um die Insurrektion in der Krivoscie und der Herzegowina zu schüren und zu fördern, damit sich aus dieser internen Angelegenheit Oesterreich-Ungarns zu Nutz und Frommen der panslavistischen Idee eine internationale Streitfrage entwickele. Die Rede Skobeleff's, das sich stets erneuernde Echo, welche dieselbe in einem großen Theil der russischen Presse findet, die Geldsammlungen für die „unterdrückten slavischen Brüder", die mysteriösen Reisen panslavistischer Agitatoren nach den Balkan Ländern, alles Das spricht zu deutlich, um ignorirt werden zu können. Wir finden es denn auch vollkommen begreiflich, daß diese sich von Tag zu Tag mehr accentuirenden Kundgebungen des Panslavismus von Allen, denen die Erhaltung des europäischen Friedens am Herzen liegt, nicht ohne Besorgniß betrachtet werden. Am meisten Ursache aber haben wir in Oesterreich-Ungarn, mit stets wacher Aufmerksamkeit diese Bewegung zu verfolgen, denn wenn auch ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen würde, falls es dem Panslavismus gelänge, einen Krieg zu entfesseln, würde doch unsere Regierung die Erste sein, welche den Stoß zu pariren hätte. Ist auch General Skobeleff nichts weniger als glimpflich mit Deutschland umgegangen, hat auch ein Theil seiner Rede gerechte Bedenken in England hervorgerufen, so goß er doch die Schale seines eigentlichen Zornes über Oesterreich Ungarn aus, dessen bloße Existenz ja schon die Negation des panslavistischen Gedankens ist. Nichtsdestoweniger haben seine Expektorationen gerade bei uns mehr Kopfschütteln als Entrüstung, mehr Erstaunen als Beunruhigung hervorgerufen; ebenso sind die provokatorischen Taktlosigkeiten, zu denen sich ein Theil der russischen Presse — auch Ignatieff's „Regierungsbote" hat sich davon nicht freizuhalten vermocht — durch die Unruhen im Süden unserer Monarchie hinreißen ließ, gerade von der österreichisch-ungarischen Presse verhältnißmäßig kühl aufgenommen worden. Wohl ließ man es sich nicht nehmen, die panslavistischen Ungeheuerlichkeiten nach Gebühr zu kennzeichnen und, wie sie es verdienen, zurückzuweisen; aber man antwortete auf die Provokationen ruhig und würdig. Man beherzigte eben die Mahnung Jokai's, man ließ den Wein, den Herr Skobeleff getrunken oder nicht getrunken, nicht zu Kopfe steigen.

Ruhig Blut, das erachten wir in der That für Dasjenige, was Oesterreich-Ungarn angesichts der panslavistischen Strebungen und Strömungen in Rußland und den Balkanländern vor allem Anderen Noth thut. Wir wollen damit keineswegs einem oberflächlichen Opportunismus oder gar einer Vogel-Strauß Politik das Wort reden. Wir verlangen im Gegentheil die aufmerksamste Beobachtung der Zustände wie der Vorkommnisse, der Personen und der Sachen; aber gerade, weil wir nicht blos nach einzelnen, noch so grell hervortretenden Symptomen urtheilen, sondern den Zusammenhang der Ereignisse zu erfassen suchen, müssen wir uns sagen, daß wir uns, wie die Dinge heute liegen, ob der panslavistischen Bewegung keiner ernsten Sorge hinzugeben brauchen. Wer die Rede Skobeleff's aufmerksam gelesen hat, der bedurfte nicht erst der Kommentare Aksakoff's und der Warnungen des „Golos", um zu erkennen, daß dieser Schlachtruf des Panslavismus sich ebenso sehr, wenn nicht mehr, gegen Alexander III. und die von ihm inaugurirte Friedenspolitik wendet, wie gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der Panslavismus ist heute viel zu sehr demokratisch zersetzt, als daß er sich noch als Waffe in der Hand eines absoluten Herrschers gebrauchen ließe. Der demokratische Chauvinismus, welchen der Panslavismus genährt und der vor Allem an die ungebildeten Massen appellirt, ist unvereinbar mit der Idee des russischen Selbstherrscherthums. Auch ohne daß Herr von Giers dies ausdrücklich versichert, glauben wir, daß, was Herr Skobeleff sagte, nicht der Ausdruck der russischen Regierungs-Politik ist. Alle Kundgebungen, die von Alexander III. auf dem Gebiete der auswärtigen Politik erflossen sind, stehen in direktem Gegensatz zu dem panslavistischen Chauvinismus, dessen Sieg für Rußland voraussichtlich weit größere Gefahren heraufbeschwören würde, als für die Nachbarstaaten desselben. Das ist weder dem Zaren noch dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands ein Geheimniß, und wir glauben deshalb, daß wir die Zurückweisung der panslavistischen Kriegsrufe zunächst Alexander III. und Herrn von Giers überlassen können, welche in ihrem darauf gerichteten Bemühen von der Mehrzahl aller Gebildeten im russischen Volke unterstützt werden.

Wie in Petersburg sträuben sich auch die leitenden Persönlichkeiten in Belgrad und Cettinje, den panslavistischen Lockungsrufen zu folgen. In der richtigen Erkenntniß der wahren Interessen ihrer respektiven Länder bemühen sich die serbische und die montenegrinische Regierung in gewissenhafter Weise, ihren völkerrechtlichen Pflichten gegen unsere Monarchie nachzukommen. Dies rückhaltlos anzuerkennen, scheint uns ebenso sehr eine Pflicht der Billigkeit, wie es ein Gebot politischer Klugheit ist, unsererseits den Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, womit die Belgrader Regierung nicht minder wie Fürst Nikolo zu kämpfen hat. Wir wissen sehr wohl, daß ein Theil, ja sagen wir dreist, der größere Theil der Serben und Montenegriner mit den Insurgenten sympathisirt und bereit wäre, ihnen thatsächliche Hülfe zu leisten; aber gerade deshalb meinen wir, läge es in unserem Interesse, Alles zu vermeiden, was geeignet wäre, der Belgrader wie der Cettinjer Regierung ihre Stellung gegenüber den panslavistischen Strebungen zu erschweren. Wenn sich einzelne Serben und Montenegriner der Gefahr aussetzen, mit den Insurgenten von unseren Soldaten erschossen zu werden, wenn Serben die Aufständischen mit Geld unterstützen, die omladinistischen Journale ihnen den Sieg verheißen und montenegrinische Unterthanen den flüchtigen Insurgenten Asyl und Unterhalt gewähren, so ist das Alles noch lange nicht so unangenehm für uns, als wenn wir durch nach Lage der Dinge unmöglich zu erfüllende Forderungen an Serbien und Montenegro das jetzige österreichfreundliche Kabinet stürzten und den Fürsten Nikolo in die Abhängigkeit der slavophilen Kriegspartei brächten. Würde heute Herr Ristics, die panslavistischen Befehle auszuführen, wieder zur Leitung der serbischen Angelegenheiten berufen und sähe sich der Fürst von Montenegro genöthigt, sein Volk zur Unterstützung der „herzegowinischen Brüder" aufzurufen, dann würde Oesterreich-Ungarn gezwungen sein, den beiden Fürstenthümern den Krieg zu erklären. Wir zweifeln nicht, daß es uns gelingen würde, denselben, gleichviel, welche Unterstützung Serbien und Montenegro immer finden sollten, siegreich zu Ende zu führen; aber wir würden die größeren Opfer, die uns dadurch unstreitig auferlegt würden, umsomehr beklagen, als Österreich-Ungarn ja Alles, was es von den beiden Fürstenthümern zu erreichen wünscht, nämlich ein loyales freundnachbarliches Verhältniß, weit besser im friedlichen Wege, als durch Kriegsmittel erlangen kann. Auf alle Fälle wird der Aufstand, so lange er eine interne österreichisch-ungarische Angelegenheit bleibt, viel leichter und mit weit geringeren Opfern zu beendigen sein, als wenn er sich zu einer internationalen Frage komplizirt. Wir haben hierbei noch gar nicht mit in Rechnung gezogen, daß die Kriegspartei in Rußland gewaltig an Boden gewinnen müßte, wenn Oesterreich-Ungarn sich genöthigt sähe, feindlich gegen Montenegro und Serbien aufzutreten. Ob wir auch hundertmal im Rechte wären, der Panslavismus würde dennoch aus unserem Vorgehen Kapital für seine den Frieden des Welttheiles beunruhigenden Ziele zu schlagen wissen. Aber es ist überflüssig, diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Sind wir doch überzeugt, daß es so weit nicht kommt. Unsere Regierung wird sicherlich nichts thun, was den Wünschen der Panslavisten Vorschub leisten könnte, und die leitenden Persönlichkeiten zu Belgrad und Cettinje werden in der Erkenntniß, daß die baldige Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Herzegowina auch im Interesse Serbiens und Montenegros gelegen ist, gewiß, soweit dies in ihren Kräften steht, Alles hintenanhalten, was der Insurrektion Vorschub leisten kann. Im Uebrigen vertrauen wir unseren braven Truppen, die schon dafür sorgen werden, daß das Feuer, an welchem die Panslavisten einen Weltbrand entzünden möchten, rechtzeitig ausgelöscht wird.

Provinzielles.

Stettin, 17. Februar. Es sind Fälle zur Kenntniß des Ministers des Innern gelangt, in denen Gendarmen auf Requisition von Amtsvorstehern verhaftete Personen über die Grenze ihrer Patrouillenbezirke hinaus zum Gerichtsgefängnisse transportirt und dafür die reglementsmäßigen Diäten und Reisekosten liquidirt haben. Der Minister hat daraus Anlaß genommen, in einem Zirkularerlasse vom 21. v. M. darauf aufmerksam zu machen, daß Aufträge, welche die Gendarmen zu Ansprüchen auf Gewährung von Tagegeldern und Reisekosten gemäß § 4 Nr. 2 der Allerhöchsten Verordnung vom 1. April 1874 berechtigen, denselben nur von Seiten ihrer Dienstvorgesetzten ertheilt werden können. Im Uebrigen dürfen Gendarmen ohne Anweisung dieser Behörden ihre Patrouillenbezirke nur in den Fällen des § 21 der Dienstinstruktion vom 30. Dezember 1820 verlassen. Danach beschränkt sich auch die den Amtsvorstehern gemäß § 65 Absatz 2 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 ertheilte Befugniß, die Gendarmen in polizeilichen Angelegenheiten zu requiriren. Erachten dieselben die Verwendung eines Gendarmen außerhalb seines Patrouillenbezirks für geboten, so haben sie hierüber der Regel nach die vorgängige Bestimmung des Landraths einzuholen. Erscheint dies in besonders dringlichen Fällen ohne Schädigung des Gemeinwohls nicht angängig, so bedarf die betreffende Requisition jedenfalls der nachträglichen Genehmigung des Landraths.

— Eine neue Station des pommerschen Land-Gestüts wird in Beweringen errichtet. Dieselbe ist vom 2. Februar bis Ende Juni d. J. mit zwei Hengsten besetzt.

— Die durch die Versetzung des Herrn Oberst-Lieutenant Oberhoffer nach Berlin in den großen Generalstab frei gewordene Stelle eines Bataillons-Kommandeurs im Colbergschen Grenadier-Regiment Nr. 9 zu Stargard ist dem bisherigen etatsmäßigen Major Herrn Jacobi übertragen worden. Der bisherige überzählige Major Herr von Trotha ist in die etatsmäßige Stabsoffizierstelle gerückt. Der Herr Hauptmann von Quednow vom Infanterie-Regiment Nr. 41 ist in das 9. Regiment als überzähliger Major versetzt worden.

— Die von einigen hiesigen Blättern gebrachte Notiz, daß Herr Sengstock auf seinem Grundstücke Gartenstraße 10a einen Saal zu erbauen beabsichtige, der zu öffentlichen Vergnügungen bestimmt sein soll, ist, wie wir erfahren, durchaus unbegründet und findet wohl darin ihren Ursprung, daß Herr Sengstock, als nomineller Besitzer des Grundstückes der „Bürger-Ressource", im Auftrage dieser Gesellschaft bei der Polizei um die Konzession eingekommen ist, an dem Gebäude der „Bürger Ressource" einen Saalanbau vornehmen lassen zu dürfen. Der im Besitze des Herrn Sengstock befindliche Grund und Boden soll ausschließlich als Villenterrain verwerthet werden.

— Heute Morgen wurde von dem Wagen des Milchfahrers Bliesener aus Güstow, als derselbe für kurze Zeit auf der Passauerstraße ohne Aufsicht stand, eine Holzkiste mit 10 Bierflaschen gestohlen.

— Am Nachmittage des 13. d. Mts. wurden aus einer Speicherstraße 10, im Vorderhause 3 Treppen hoch, belegenen Schlafkammer verschiedene Kleidungsstücke und ein Portemonnaie mit Inhalt, im Gesammtwerthe von 19 Mark, gestohlen.

⁂ **Stargard**, 16. Februar. An der höheren Bürgerschule fand heute unter dem Vorsitze des Herrn Geheimraths Dr. Wehrmann aus Stettin die Prüfung der 4 Abiturienten statt. Die Abiturienten Adolf Brosinsky aus Jägersburg, Hermann Joecks aus Wangerin, Reinhold Schmidt und Johannes Braatz von hier erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife für die Prima einer Realschule erster Ordnung. Brosinsky und Joecks wurden von der mündlichen Prüfung dispensirt, ersterer erhielt das Prädikat „vorzüglich bestanden", die drei anderen „gut." Brosinsky will die Prima einer Realschule erster Ordnung besuchen, Joecks will Roßarzt und Schmidt Apotheker werden, dagegen Braatz bei der Intendantur eintreten.

4 **Stargard**, 16. Februar. Unter dem Vorsitze des Herrn Geheimraths Dr. Wehrmann aus Stettin fand gestern im hiesigen königlichen und Gröning'schen Gymnasium die Abiturienten-Prüfung statt. Die drei Abiturienten Hans Reichhelm und Paul Krüger aus Stargard, Wilhelm Collatz aus Schivelbein wurden von der mündlichen Prüfung dispensirt. Die übrigen 7 Abiturienten wurden sämmtlich durch das Zeugniß der Reife erfreut und zwar: Karl Meinecke aus Woldenberg, Paul Clericus, Ernst Kuß, Axel Boldt, Eugen Goldmann aus Stargard, Hans von Waldow und Max Dietrich Callmeyer aus Frankfurt a. O. Von denselben beabsichtigen Reichhelm und Kuß Jura, Collatz und Goldmann Medizin, Krüger, Clericus und Boldt Theologie zu studiren, wogegen sich Callmeyer dem Militär, von Waldow dem Forstfache und Meinecke der Mathematik widmen werden.

♂ **Bütow** 15. Februar. Vor kurzer Zeit ist in der 2 Meilen von Bütow entfernt gelegenen Ortschaft Golzau von einem dort wohnenden Eigenthümer ein Stück Bernstein in der Größe eines Hühnereies gefunden und an einen hiesigen Geschäftsmann verkauft worden.

Kunst und Literatur.

Dierck's Entwicklungsgeschichte des Geistes der Menschheit. Berlin, Theodor Hofmann 1882, 2 Bände.

Das Werk bietet bei sicherer wissenschaftlicher Fundirung eine in heutiger Zeit so überaus seltene gewissenhafte Objektivität; mit lobenswerther Unparteilichkeit wägt es Vor- und Nachtheile, die guten und schlimmen Einflüsse aller Kulturfaktoren ab und gewährt dadurch nicht allein eine angenehme, zerstreuende, durch gefällige Form und schönen Stil ausgezeichnete Lektüre, sondern auch eine Fülle von Belehrung. Es ist eine Art summarischer Literatur- oder Geistesgeschichte der einzelnen Glieder des Menschengeschlechts und erhebt durch seine Behandlungsweise des Stoffes die Literaturgeschichte auf die vergleichende Basis, wozu die Literaturtafeln desselben Verfassers die Ergänzung bilden. Wir sehen die Literatur eines jeden Volkes vor unsern Augen entstehen, können den natürlichen Entwicklungsgang jeder Idee auf ihrem Weg durch die Literaturen aller Völker verfolgen, und wir können daher dieses Buch als ein höchst bedeutendes, das Literaturstudium vollkommen neugestaltendes begrüßen, und wenn wir auch nicht in allen Punkten mit dem Urtheil des Verfassers übereinstimmen können, so müssen wir sein Werk doch auf das Wärmste als eine gründliche und selbstständige, erfrischende und belehrende Arbeit empfehlen. [16]

Telegraphische Depeschen.

Posen, 16. Februar. In der heutigen Verhandlung gegen Mendelsohn und Genossen wegen Vergehen gegen das Sozialistengesetz wurde mit Verlesung der beschlagnahmten Broschüren fortgefahren. Nachmittags wurden diejenigen Zeugen vernommen, welche an den geheimen Versammlungen theilgenommen haben; die Vereidigung derjenigen Zeugen, welche sich durch die Theilnahme an den Versammlungen einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, wurde ausgesetzt.

Arolsen, 16. Februar. Die Frau Kronprinzessin traf heute Abend 6 Uhr zu zweitägigem Besuch bei der fürstlichen Familie hier ein. Der Fürst empfing die Frau Kronprinzessin auf dem Bahnhof in Scherfede und geleitete dieselbe durch die festlich geschmückten Dörfer zur Residenz. Morgen begeht die fürstliche Familie den Geburtstag der Prinzessin-Braut. Am 20. d. wird der Herzog von Albany die Rückreise nach England antreten.

Wien, 16. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute der Gesetzentwurf betreffend die Einführung von Ausnahmegerichten in Dalmatien eingebracht. Hierauf wurde die Budgetdebatte fortgesetzt und nachdem in der Generaldiskussion Dr. Herbst gegen das Budget, Rieger für dasselbe gesprochen hatten, das Eingehen in die Spezialdebatte mit großer Majorität beschlossen.

Pest, 16. Februar. Der volkswirthschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat die Vorlage über die einzuhebenden Finanzzoll-Zuschläge angenommen.

Paris, 16. Februar. Die Ernennung des Admirals Jaures zum Botschafter in Petersburg wird nunmehr als gewiß angesehen.

Gambetta ist von seiner Reise nach Nizza hierher zurückgekehrt.

Paris 16. Februar. Der Präsident der Union Generale, Bontoux, und der Direktor derselben, Feder, sind heute Nachmittag 4½ Uhr gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden.

Paris, 16. Februar. Die Medioliquidation hat ergeben, daß die hiesige Börse stark entlastet ist, die Kapitalien der Reporteure fanden keine genügende Verwendung. Die gestern in Ankäufen bemerkbar gewordene Bewegung dauerte heute fort. Die Geschäfte gingen leichter von Statten.

London 16. Februar. Die Königin ist heute von Windsor hierher zurückgekehrt. Auf der Fahrt vom Bahnhof nach dem Buckingham Palaste ging das Pferd eines der begleitenden Stallmeister durch und warf den Reiter dicht neben dem Fenster des königlichen Wagens zur Erde. Die Königin blieb unbeschädigt.

London, 16. Februar. Bei der anderweiten Wahl eines Deputirten in Taunton (Somersetshire) wurde Alsopp (konservativ) mit 1144 Stimmen gewählt, der liberale Gegenkandidat Kilcoursie erhielt 918 Stimmen.

Bukarest, 15. Februar. In dem Befinden der Königin ist eine bedeutende Besserung eingetreten.

Petersburg, 16. Februar. Wie die „Neue Zeit" meldet, ist der wegen der Taganroger Zoll-Affaire verhaftete Großhändler Valiano nach Stellung einer Kaution im Betrage von 1 Million Rubel auf freien Fuß gesetzt worden. Ein Zeuge, welcher in derselben Affaire vorgeladen war, ist plötzlich gestorben, auf einen anderen wurde geschossen.

Rom, 16. Februar. Dem Senate ist vom Ministerium der Gesetzentwurf über das Listenskrutinium mit dem Antrage auf Dringlichkeit vorgelegt worden. Der Senat beschloß die Dringlichkeit.

Kairo, 16. Februar. Der Ministerrath hat die vollständige Aufhebung der Sklaverei im Prinzipe beschlossen und zu dem Ende Abdelkader Pascha zum Gouverneur des Sudan ernannt. In Kairo soll ein Spezial-Departement für den Sudan errichtet werden, es wird ein Spezialgesetz mit Instruktionen über den Sklavenhandel und ein Gesetz über die Freilassung der Sklaven vorbereitet.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Frankenstein.

9)

„Ich habe alle diese Jahre lang an sie gedacht," ahr sie nach einer kurzen Pause in demselben Tone fort; „habe mir sie als den Trost meiner lten Mutter, den Sonnenschein der alten Heimath orgestellt. Ich wußte, daß sie sich ihrer annehmen erden, nachdem ich sie aufgegeben hatte. Aber e sprachen von ihr als ungeliebt, vernachlässigt. Vie kömmt das?"

„Sie lebte nie in Redburn Farm. Sie wurde n die Kost gegeben und in einer Schule im Ausande zur Gouvernante erzogen. Sie hatte ihre Großmutter und ihren Onkel nicht gesehen bis zum ergangenen Sommer, wo sie sie uneingeladen beuchte," sagte Melcombe. „Sie liebten sie nicht ınd vergalten das Unrecht ihrer Eltern an ihr. Sie haßten und verabscheuten sie, wie eine geellschaftlich Ausgestoßene und schließlich, um Allem ie Krone aufzusetzen, erzählten sie ihr die Geschichte ihrer Herkunft, übe häuften sie mit Schmähungen und schickten sie, niedergebeugt von Schmach ınd Schande, fort."

Lady Glenmorris sprang auf. Ihre blauen Augen flammten. Ihre Züge sprachen namenloses Entsetzen aus. Sie war nicht ungläubig, denn Melcombe's Benehmen trug den Stempel der Wahrheit, aber seine Worte verursachten ihr auch eine gewaltige Erschütterung.

„Ich kann es kaum glauben, daß meine Mutter in so grausames Unrecht an dem armen Kinde egehen konnte, und dennoch ist's wahr — ich weiß ınd fühle es. Meine arme kleine Dolores! Sie agten mir, daß sie sich selbst ernähre und ihre Mutter für ganz und gar schlecht halte?"

„Ja", sagte Melcombe, dem seine Welterfahrung ınd Menschenkenntniß dazu verhalf, Dolores' Lebensgeschichte wahrheitsgetreu erzählen zu können. Sie betet jeden Abend für Sie, wie für eine Verlorene, die der Erlösung bedarf. Sie möchte ihr ganzes Leben nur der Rettung ihrer Mutter weihen, die man ihr wahrscheinlich als gänzlich verworfen geschildert hat."

Lady Glenmorris' Lippen bebten.

„Erzählen Sie mir von ihr," sagte sie in zitterndem Tone. „Sie haben sie gesehen — Sie kennen sie? Wie sieht sie aus? Gleicht — gleicht sie ihm?"

„Nein, nicht im Entferntesten."

Die Dame athmete erleichtert auf.

„Sie ist auch Ihnen gar nicht ähnlich," sagte Melcombe. „Sie gleicht irgend einem Vorfahren. Sie ist brünett, hat schwarze Augen und schwarze Haare."

„Ja, das weiß ich. Ich kann die dunkeln Kinderaugen nie vergessen, die mich so eigenthümlich anzuschauen pflegten. Ist sie gut?"

Sie stellte diese Frage zögernd, als ob Melcombe's Meinung ihr keine maßgebende wäre.

„Sie ist ein Engel," sagte Melcombe mit Begeisterung. „Sie ist schön, anmuthig, wohlerzogen und mehr als hochbegabt. Sie singt und musizirt mit wahrhaft künstlerischer Vollendung. Sie ist eine Dame im edelsten Sinne des Wortes — kurz, sie ist das schönste und lieblichste Mädchen in ganz England."

Lady Glenmorris wurde bleich. Seine Begeisterung berührte sie unangenehm.

„Sie sprechen wie ein Liebender," rief sie aus.

„Der bin ich auch, Lady Glenmorris."

„Sie!"

Die Marquise setzte sich plötzlich.

„Und erwidert sie Ihre Liebe?"

„Ich fürchte, nein," entgegnete Melcombe offen. „Ich habe sie gebeten, meine Gattin zu werden, aber sie hat mich ausgeschlagen. Die Wahrheit ist, daß sie schon eine Liebesgeschichte durchgemacht hat — natürlich eine Enttäuschung, die sie noch nicht ganz überwunden hat."

„Eine Liebesgeschichte? Dieses Kind!"

„Sie ist erst achtzehn Jahre alt, Madame — älter als Sie waren, als — doch lassen wir das. Sie glaubt, daß das Leben für sie zu Ende sei und will nie heirathen. All mein Bitten und Zureden blieb bis jetzt wirkungslos, aber ich verzweifle keineswegs."

„Welcher Art war die Liebesgeschichte? Warum endete sie mit einer Enttäuschung für sie?"

Melcombe zuckte die Achseln.

„Der junge Mann hörte ihre Geschichte von ihrem Onkel. Sie wissen, daß die Sünden der Väter an ihren Kindern vergolten werden, und ein namenloses Mädchen von solcher Geburt war nicht geeignet für den Sprossen eines stolzen, alten Hauses. Es hatte sofort Alles ein Ende. Sie wissen, daß die Gesellschaft von Vorurtheilen beherrscht ist, Queenie."

Lady Glenmorris zuckte, wie von einem Stiche getroffen, zusammen.

„Und Sie sind dennoch bereit, sie zu heirathen?" sagte sie in gepreßtem Tone.

„Ich? Ja. Aber ich bin auch alt genug, um Schönheit und Tugend nach ihrem wahren Werthe zu schätzen;" sagte Melcombe. „Mir steht mein Stolz nicht im Wege. Ich würde Dolores heirathen, wenn sie mich nur nimmt, wenn ihr Vater ein Lumpensammler und ihre Mutter eine Straßenkehrerin wäre. Ich habe keine Verwandten, auf die ich Rücksicht nehmen muß; keinen Menschen, den meine Handlungsweise verletzen könnte."

„Dolores leidet unter der auf ihr lastenden Schmach und Enttäuschung," fuhr Gifford Melcombe eifrig fort. „Sie ist Gesellschafterin bei einer launenhaften alten Frau, und ich glaube, ich könnte sie glücklich machen. Ich glaube das wirklich, Queenie. Ich habe ein reichliches Einkommen. Ich kann sie mit Bequemlichkeiten, ja sogar mit Luxus umgeben. Ich kann sie in die Gesellschaft einführen, die sie zu schmücken berufen ist. Wenn sie meine Gattin wäre, könnte ich es eintheilen, daß Sie sie sehen könnten, so oft Sie wollten und Niemand würde sich über Ihre Intimität wundern. Ich glaube, Sie könnten mir bei meiner Werbung behülflich sein. Wollen Sie es thun?"

Die Marquise saß still und gedankenvoll. Es schien ihr, daß diese Heirath gar nicht schlecht für Dolores wäre. Sie glaubte, daß Dolores von ihrem ersten Freier verlassen worden sei. Es war klar, daß Melcombe sie liebte, und sich ohne Zweifel bemühen würde, sie glücklich zu machen. Auch würde diese Heirath ihre eigene Sicherheit bewirken. Alles schien darauf hinzudeuten, daß dies die einzige Hoffnung für sie und ihr Kind wäre.

„Wie kann ich Ihnen helfen?" fragte sie heiser.

„Leicht genug. Dolores sehnt sich grenzenlos darnach, ihre Mutter zu sehen. Wenn Sie wollen, können Sie sie in einer Verkleidung leicht sehen und dann zu meinen Gunsten sprechen. Oder Sie könnten ihr schreiben."

Er hielt inne. Seine ersten Worte hatten das Herz der Mutter entflammt.

„Sie glauben, daß ich sie sehen und meine gegenwärtige Identität vor ihr geheim halten könnte? Oh, Gifford Melcombe, wenn das bewerkstelligt werden könnte! Ich wage es nicht, ihr zu sagen, wer ich bin, noch ihr meinen gegenwärtigen Namen oder meinen Aufenthalt zu nennen; aber wenn ich sie in meine Arme schließen, wenn ich sie küssen, sie mich Mutter nennen hören könnte, würde ich Sie auf meinen Knieen segnen. Führen Sie mich zu ihr — nein, arrangiren Sie eine Zusammenkunft zwischen ihr und mir, und ich will sie über ihre Liebesgeschichte befragen. Und wenn sie sich Ihnen irgendwie geneigt zeigt, will ich allen Einfluß, den ich über sie erlangen kann, zu Ihren Gunsten aufbieten."

„Ich weiß, daß Sie sofort den Ihnen gebührenden Platz in ihrem Herzen einnehmen werden, und daß sie Ihrem Rathe folgen wird, Queenie. Ihre Herkunft ist mir gleichgültig. Ich liebe sie so sehr, daß sie die Macht haben wird, einen ganz anderen Menschen aus mir zu machen. Ich versichere Sie, daß ich unschuldig war an Keith's Handlungsweise. Fragen Sie Lord St. Maur — fragen Sie irgend einen meiner Freunde — man wird gut von mir sprechen. Also nicht wahr, es ist ausgemacht, Sie wollen sich bei Dolores für mich verwenden?"

„Ja, ja", versetzte die Marquise, sich dessen, was sie sagte, kaum bewußt. „Bewahren Sie mein Geheimniß. Helfen Sie mir, daß ich mein Kind sehen kann, und ich will Alles für Sie thun, was ich kann."

Melcombe's Gesicht erglühte vor Triumph.

„Mit Ihrer Mitwirkung werde ich sie gewinnen!"

Berlin, 16. Februar 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,60 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105 00 bz
do. do. 1876	4	101,10 bz
Staats-Anleihe	4	101,00 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 80 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bz
do. do.		100,60 bz
Berliner	5	[illegible] G
do.	4½	103 50 G
Central-Landschaftl.	4	100,75 G
Kur- und Neumärk.	3½	92 60 G
do. neue	3½	92,30 B
do.	4	102,60 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	92 10 G
do.	4	100 20 bz
do.	4½	101,70 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	100 60 bz G
Westpr. Ritterschaft.	3½	90 60 G
do. do.	4	100,60 G
do. do.	4½	100 10 bz G
do. do. 2. S.	4½	104 00 B
Ostpreußische	3½	90 00 G
do.	4	100 25 G
do.	4½	—,—
Kur- und Neumärk.	4	100 50 bz
Pommersche	4	100,75 bz
Posensche		100 80 bz
Preußische	4	100,20 bz
Schlesische	4	100 0 bz

Deutsche Fonds.

...dische Eisenb.-Anleihe	4	101,30 B
...räm.-Anl. v. 55 à 100 Mt.	3½	148,25 bz B
...f. Präm.-Sch. à 40 Mt.	—	302,60 B
...b. Prämien-Anleihe	4	135 20 bz B
... 35-Fl.-Loose	—	221,30 bz
...r. Prämien-Anleihe	4	136,50 bz &
...unschw. 20Rt. Loose	—	100,5 bz
...n-Mindener Pr.-Anl.	3½	128,60 bz
...hauer Präm.-Anleihe	3½	129,50 B
...thaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,40 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,70 bz
...mb. Präm.-Anl. 1866	3	188,30 bz
...becker Präm.-Anleihe	3½	179,20 bz
...iningen Loose	—	27,80 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	119,00 B
...denburger Loose pr. St.	3	149,90 bz

Fremde Fonds.

...erik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
...err. Gold-Rente	4	79 00 B
...o. Papier-Rente	4½	63,60 G
...o. Silber-Rente	4½	64,75 bz B
...o. 1854-Loose	4	—,—
...o. 1858-Loose	—	323, 0 bz
...o. 1860-Loose	5	119,60 bz
...o. 1864-Loose	—	331,00 bz G
...gar. Goldrente	6	100,80 bz B
... Boden-Credit	5	32,20 bz
... consol. Anl. v. 1871	5	86,90
do. v. 1872	5	85 40
do. v. 1873	5	85 39
Anleihe v. 1875	4½	79 50
do. v. 1877	5	89,00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	182,00 G
Bergisch-Märkische	5½	4	123,40 bz G
Berlin-Anhalt	6	4	148 10 bz
Berlin-Dresden	0	4	14,00 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	34 4 bz B
Berlin-Hamburg	14½	4	303 00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4⅔	4½	16,60 G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	91 50 bz G
Cöln-Minden			—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	21 25 bz B
Märkisch-Posen	0	4	36 00 bz B
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,25 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	1.4	3½	246,50 bz
do. La. B.	10⅔	3½	195,50 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	65,75 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7½	4	165,50 bz
Rheinische	½	4½	161,75 bz G
do. La. B St.-g.	5	4	109, 0 bz
Rhein-Nahe	0	4	14,25 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	102,70 bz G
Thüringer	8½	4	209 40 bz
do. La. B. gar.	4	4	100,10 B
do. La. C.	6½	4½	111,00 bz
Tilsit-Insterburg	0	4	21,75 bz
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	203 00 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	100.25 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅔	4	161,00 bz
Werrabahn	8	4	82 80 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	[illegible] bz
Franz-Josephbahn	5	5	81,60 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	125 30 bz
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	—,—
Kaschau-Oderberg	4		60 60 bz G
Oesterr. Franz.-S.	6		—,—
do. Nordwestbahn	4½	5	85,50 bz
do. do. La. B.	5	4	382 00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	60,00 bz G
Rumänische	8½	4	62,50 bz
Russische Staatsbahn	7	5	130,40 bz G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	219 60 bz
Warschau-Wien	10	4	234 75 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	38 75 bz G
Berlin-Görlitz	3½	5	97,50 bz G
Breslau-Warschau	1⅔	5	54 50 B
Halle-Sorau-Guben	5	5	88,30 bz G
Märkisch-Posen	5	5	117,75 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	[illegible]3 80 G
do. do. C.	5	5	125,75 G
Marb.-Mlawka	5	5	103,40 bz B
Nordh.-Erfurt	5	5	94,50 bz
Oberlausitzer	0	5	56,30 bz G
Ostpreußische Südbahn	2½	5	96 95 G
Posen-Creutzb.	2¾	5	68,75 bz B
Rechte Oderuferbahn	7,0	5	165,75 bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Sa.. bahn	0	5	68,90 bz
Sa.. Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	77,25 G
Weimar-Gera			[illegible]

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 80 bz G
do. do. La. C.	3½	93,60 G
Berlin-Anhalter	4½	102,00
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102 50 G
Berlin-Hamburger	4	100 40 bz
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,40 G
do. La. D. neue	4½	103,90 G
do. La. E.	4½	103 75 bz G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 5 bz G
do. 6. S. (4½) g.	4	100,50 bz G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 70 bz
do. La. K.	4½	102 70 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102 75 B
do. 2. Em.	4	100 25 G
Halle-Sorau Gt. g. A. B.	4½	103,00 G
do. La. C.	4½	103,10 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,30 G
do. Leipzig La. A.	4½	103,50 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	103 5 G
do. Em. v. 1880.	4½	103 90 bz G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102 75 G
do. do. 3. Em.	4½	102,75 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103 50 B
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103 90 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,75 bz
Thüringer 4. Serie	4½	105,10 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,50 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100 10 B
3. S.	5	99,80 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	89 50 bz G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	85.00 B
do. 1872.	5	84 50 G
Oest.-Franz.-Stsb. alte gar.	3	380 00 B
do. do. 1874 gar.	3	370 00 bz G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	350,00 bz G
do. Franz-Staatsbahn	5	104 50 bz G
do. do. 2. Em.	5	104,50 bz G
Reichenb.-P. (S. R. Berd.)	5	82,0. G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	272 70 bz G
do. do. neue	3	272,60 G

Baltische	5	—,—
Brest-Grajewo	5	89 50 bz
Charkow-Asow, gar.	5	95,10 G
do. in Lstr. Sterl.	5	90, 0
Jelez-Orel, gar.	5	95,25 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	91,90
Kozlow-Woronesch, gar.	5	95,40 bz
do. Oblig.	5	95,60 G
Kursk-Charkow, gar.	5	96, 0 G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	95 90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	98,75
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,10 G
do.-Smolensk gar.	5	9.,25
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 60 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	90 45 bz
Rybinsk-Bologaye	5	85,75
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,40
Warschau-Terespol, gar.	5	96, 0
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,00
do. 3. Em.	5	103,00
do. 4. Em.	5	103 40
do. 5. Em.	5	103,40
..arskoe-Selo	5	82 25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108 80 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105 5 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 80 G
do. do. do.	4½	102,50
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	108,80 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	102,00 B
do. do. 2.	4½	101,25 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 50 B
do. do. Pfandbr.	5	100,00 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105 50 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	103,00 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	98,90 bz
do. 3. (rz. 110)	4½	100 6 G
Pr. B. Hy. B.-unkb. (rz. 110)	5	110 50 B
do. do. (rz. 100)	5	101,60 G
do. do. (rz. 110)	5	104 10 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,70 bz
do. unkündb. (rz. 110)	5	118 00 bz
do. do. (rz. 100)	4½	107 30 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	104,75 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100 50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,75 G
do. do. do.	4½	103 60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	106,50 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 4 B
do. do. do. do.	4½	101 60 G
do. do. do. do.	4	100,00 B

Bank-Papiere.

B. f. Sprit- u. Pr.-H.	3½	4	67,50 bz G
Berliner Cassenverein	9⁹/₁₀	4	196,50 G
do. Handelsgesellsch.	5½	4	167,50 bz G
do. Makler-Verein	17	4	143.0 G
Börsen-Hand.-Verein	16	4	163,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	9 60 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	103,9. G
Darmstädter Bank	9½	4	154,50 bz
do. Zettelbank	5½	4	108,25 G
Deutsche Bank	10	4	164,75
Disconto-Com.	10	4	185.10 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	89,75
Königsb. Vereinsbank	4	4	96,00 G
Leipziger Credit-Bank	8	4	154,50 B
do. Disconto	8	4	110 00 bz G
Lübecker Bank	5	4	97,75 B
do. Comm.-Bank	6	4	104 60 B
Magdeb. Privat-Bank	6	4	116 75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	97,30 G
Meininger Credit-Bank	0	4	87,25 B
do. Hypothekenbank.	4½	4	91 75 B
Norddeutsche Bank	10	4	169,25 bz B
do Grundcredit	0	4	48,75 bz B
Petersb. Disconto-Bank	15	4	123 50 bz
do. Intern. Bank	12⅓	4	98,75 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	48,90 B
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	122,50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6	4	108,25 bz
do. Central-Bod.	8	4	121 60 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	84,00 bz
Reichsbank	6	4	145,00 bz B
Rostocker Bank	4⅔	4	10.,50 bz G
Schaaffhaus. Bankv.	2½	4	86,60 bz G
Schles. Bankverein	6	4	10.,60 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	135 50 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	145 00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	57 00 bz
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	14 60 B
Bazar	7	4	123,00 B
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	4,00 G
Brauerei Ahrens	3	4	68 50 bz G
Brauerei Böhmisches	9	4	146,0. bz B
Brauerei Bock	2	4	58,25 bz
Brauerei Landré	9½	4	—,—
Brauerei Patzenhofer	9	4	181,30 G
Brauerei Tivoli	3	4	85 50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	95,50
Egestorffer Salinen	5	4	102,00 bz B
Immobilien	5	4	81 75 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	77 50 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	112 50 bz G
do. Egells	0	4	21,75 bz
do. Freund	—	4	10 60 G
do. Hartmann	8	4	118 75 G
do. Schwartzkopff	3½	4	81 75 bz G
do. Stettiner	0	4	34 0 G
do. Wöhlert	0	4	17 0
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	79 10 G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	98,0. bz
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	169 00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	18,00 B
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	96,50 bz B
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	32,10
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	3 60
Borussia Bergwerk	0	4	83,00 G
Cölner Bergwerk	3	4	104 50 B
Donnersmarckhütte	1½	4	57,75
Dortmunder Union	0	4	13,50 G
Duxer Kohlenver.	0	4	44,00 B
Gelsenkirchener	6	4	125 75 G
Harpener Bergbau	3½	4	1 3,9. B
Hibernia	3½	4	85,00 B
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	116,60 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	33,30 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	40 50 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	107 50 G
do. Zinkhütten	5½	4	97,00 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅓	4	25,00 G
do. do. St.-Pr.	6⅔	5	84,50 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	61,50 bz B
Thale Eisenwerk	—	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	10 0 G
Westfälische Union	—	4	10 00

Bank-Discont in:

Berlin 6 pCt. (Lomb.) 7
Amsterdam 5 pCt.
London 6 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5 pCt.
Wien Oesterreichische B. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Conto vom 16.

Amsterdam 8 Tage	5	168,60 bz G
do. 2 Monat	—	167,80 bz
London 8 Tage	6	20,46 bz
do. 3 Monat	—	20,26 bz
Paris 8 Tage	5	81,10 bz
do. 2 Monat	—	80,65 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5	81 00 bz
do. 2 Monat	—	80,85 bz G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170 00 bz
do. 2 Monat	—	169 45 bz
Petersburg 3 Wochen	6	206 60 bz
do. 3 Monat	—	204 60 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 60 bz
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,20 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	1375,00 bz
Englische Banknoten	20,48 bz
Französische Banknoten	81,55 bz
Oesterreich. Banknoten	170 90 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	20[illegible]4[illegible]

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspl.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13⅓	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.		5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	4	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. Februar. Wetter leicht bewölkt. Temp. 2° R. Barom. 28". Wind NW.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—222 b., geringer 185—200 bez., weißer 212—224 bez., per April-Mai 223,5—223 bez., per Mai-Juni 223 bez.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 162—166 bez., per April-Mai 165,5 bez., per Mai-Juni 163,5 bez., per Juni-Juli 162 Gd., per September-Oktober 159,5—159 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter-125 135 bez., Brau- 150—160 bez.

Hafer ohne Handel, per 1000 Klgr. loko pomm. 140—150 nom.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen behauptet, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 268 Bf., per September-Oktober 264 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko bei Kl. ..iff ohne Faß 56,5 Bf., per Februar 56 Bf., per April-Mai 56 Bf., per September-Oktober 56,5 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47 bez., per Februar 46,6 bez., per April-Mai 48,3 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 48,8 48,7 bez., per Juni-Juli 49,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 50,2 Bf. u. Gd., per August-September 50 8 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9 tr. bez.

rief er entzückt aus. „Ich will Dolores auf die Zusammenkunft mit Ihnen vorbereiten, Queenie. Und wenn Alles bereit ist, werde ich Ihnen schreiben, daß Sie nach der Stadt kommen sollen.“

„Ich werde kommen zu jeder Zeit, die Sie bestimmen mögen,“ sagte Lady Glenmorris, nur von dem Gedanken an ihr Kind erfüllt. „Ich kann unter irgend einem Vorwande immer nach London gehen; und ich werde Ihren Brief mit der größten Ungeduld erwarten!“

„Sie werden nicht lange warten müssen. Betrachten Sie mich von diesem Augenblicke an als Ihren besten Freund, Queenie. Sie sind jetzt vollkommen sicher. Genießen Sie ruhig den Glanz Ihrer Stellung und Häuslichkeit, Es besteht ein unzerreißbares Band zwischen uns — unsere Liebe für Dolores!“

Die Marquise von Glenmorris reichte ihm ungestüm ihre Hand.

Melcombe, ganz erfüllt von seinem Triumphe, ergriff die feine, zarte Hand feurig und führte sie zu seinen Lippen.

In diesem Augenblicke kam Lord Glenmorris unbemerkt durch eine Orangenallee herauf. Er sah diese seltsame Liebkosung und blieb wie festgewurzelt stehen. Sein Erstaunen und seine Verwirrung waren gleich groß. Er glaubte, daß Melcombe seiner Frau ganz fremd war. Was sollte man von diesem Vertraulichkeitsbeweise denken?

Er war nicht leicht zur Eifersucht geneigt, aber seltsame Gedanken bemächtigten sich seiner, während er so dastand — seltsame böse Zweifel, um derentwillen er sich haßte, die er aber doch nicht verkennen konnte.

„Vertrauen Sie mir vollständig,“ hörte der Marquis Melcombe sagen. Schütteln Sie alle Furcht ab und fassen Sie Muth. Und jetzt wollen wir in den Salon zurückkehren, da unsere Abwesenheit bemerkt werden könnte.“

Die Marquise und Melcombe entfernten sich durch eine andere Allee, als die, in der der Marquis stand und er starrte ihnen wie festgewurzelt nach, bis sie seinen Blicken entschwunden waren.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Die Bitterkeit der ersten Zweifel

Es dauerte eine Weile, ehe Lord Glenmorris zu seinen Gästen in den Salon zurückkehrte. Als er daselbst eintrat, verrieth nichts in seinem Wesen und Aussehen die Leidenschaften, die in ihm tobten. Sein Gesicht war etwas ernster als gewöhnlich; aber er war unablässig bemüht, seine Gäste zu unterhalten und Niemand — nicht einmal die Marquise — ahnte etwas von dem, was in ihm vorging.

Seine Frau plauderte mit dem Grafen von St. Maur, dessen Bewunderung für sie deutlich aus all' seinen Zügen sprach. Sir Basil Nugent nahm gleichfalls an ihrer Seite stehend, an dem Gespräche Theil. Es war offenbar, daß Lady Glenmorris weder die Abwesenheit ihres Gatten, noch dessen Rückkehr bemerkt hatte.

Gifford Melcombe stand am anderen Ende des Gemaches und plauderte lebhaft mit einer jungen Dame. Einen Augenblick lang war der Marquis so verwirrt, daß er nicht wußte, was er denken sollte. Hatten ihm seine Sinne getäuscht? Es war so unwahrscheinlich, daß seine Gattin sich von einem vollständig Fremden, für den er Melcombe hielt, die Hand küssen lassen würde, daß er fast glaubte, das Opfer einer Sinnestäuschung zu sein.

Während des ganzen Abends trug nichts im Benehmen der Marquise und Melcombe's dazu bei, seinen Zweifeln oder seiner Unruhe Nahrung zu geben. Sie schienen einander nicht auszuweichen, sie waren höflich, wenn sie neben einander waren, verriethen aber, wenn sie getrennt waren, durch keinen Blick und keine Geberde ein Einverständniß. Der eifersüchtigste Gatte hätte nichts entdecken können, um seinen Argwohn zu erregen.

Und Lord Glenmorris war kein eifersüchtiger Gatte. Er liebte seine Frau mit der ganzen Kraft und Gluth einer großen Natur und bei ihm waren Liebe und Vertrauen gleichbedeutend. Seine Gattin war in seinen Augen ein Engel, ein unvergleichliches, makelloses, reines, edles Wesen, seiner höchsten Anbetung werth. In solchen Gemüthern findet der Argwohn einen schlechten Boden und gedeiht nur langsam. Dennoch war er auch nur ein Mensch mit menschlicher Empfindung; und wie sehr er sich auch bemühte, die Szene im Wintergarten zu vergessen, oder für eine Sinnestäuschung zu halten, es wollte ihm nicht gelingen.

Zur gewohnten Stunde trennten sich die Gäste für die Nacht.

Lady Glenmorris begab sich, ihrer Gewohnheit getreu, in das Kinderzimmer, wo sie und der Marquis allabendlich vor dem Schlafengehen eine Stunde zubrachten.

In einer kostbar ausgestatteten Wiege, in dem matt erleuchteten, behaglich erwärmten, und elegant eingerichteten Kinderzimmer lag der kleine Erbe von Kings Holm.

(Fortsetzung folgt.)